

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postscheckkonto: Breslau Nr. 10072. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich:

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mf. frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pg., von auswärts 1.00 Mf.,
Reklameteil 2.50 Mf.

Das diplomatische Schachspiel Paris-London.

Die Dreiteilung Oberschlesiens.

Aus London ist gestern durch das Reuter'sche Büro der wesentliche Inhalt eines englischen Kompromissvorschages verbreitet worden, der eine Schaffung von drei Zonen vor sieht. Nach diesem Vorschlag sollen die nördlichen Kreise, also im besonderen die Kreise Kreuzburg, Rosenberg, Oppeln und dazu die Kreise Neustadt, Ratibor und Leobschütz, so gleich an Deutschland gegeben werden, Polen soll sofort Pleß und Rybnik erhalten, während das Zentralrevier mit den Kreisen Lublinitz-Groß Strehlitz unter der Verwaltung einer Interalliierten Kommission bleibt. Dieser britische Vorschlag, der sich ein Komromissvorschlag nennt, ist eine höchst gefährliche Angelegenheit und muß den schärfsten Widerstand hervorrufen. Vom wirtschaftlichen Standpunkt aus kann der Unsinn nicht noch weiter gespielt werden. Aus der wirtschaftlichen Gefahr einer Zweiteilung Oberschlesiens ist nun die Gefahr einer Dreiteilung geworden. Dadurch wird dem Grundsatz der Unteilbarkeit ins Gesicht geschlagen, niemand aber hat bisher von den Wirtschaftspolitikern der Entente diesen Grundsatz zu widerlegen vermocht.

Politisch genommen bringt der neue Vorschlag aber ebenso große Gefahren in sich. Die Koranthalbanden sollen also ohne weiteres in Pleß und Rybnik bleiben. Das heißt den Aufmarsch zum wenigsten in diesen Gebieten anzuerkennen; das heißt aber auch, daß wir nicht mehr in der Lage sind, die Rechtsansprüche wahrzunehmen, die wir dort zugunsten unserer deutschen Brüder, zu Gunsten deutschen Eigentums wahrzunehmen haben. Ebenso schlimm daran ist aber das Zentralrevier und das übrige Gebiet, das unter die Interalliierte Kommission kommen soll. Eine verlängerte Herrschaft der Interalliierten Kommission bedeutet ein verlängertes Leid der österreichischen Bevölkerung, bedeutet eine neue Verhebung, bedeutet neue Verluste der Polen, neue Aufstände in das Land hineinzutragen. Oberschlesien aber braucht endlich den Frieden, wenn dort nicht alles zerstört werden soll. Auch wenn General Le Rond durch einen anderen Mann ersetzt werden würde, auch wenn, was noch nicht einmal anzunehmen ist, ein Engländer an der Spitze der Interalliierten Kommission stände, würden die Polen mit ihren friedhörenden Versuchen nicht aufhören. Nein, wir müssen verlangen, daß eine Entscheidung gemäß dem Friedensvertrag erfolgt, Oberschlesien darf kein zweiter Saarstaat werden, und das jetzt vorgeschlagene Protokoll kann das im Höchstmaße nichts anderes sein als ein Mittel, um in ganz Oberschlesien die gesuchten Zustände wieder herzustellen; wenn das geschehen ist, so muß die sofortige Entscheidung Platz greifen.

erhalten solle. Die englische Regierung ist nach wie vor der festen Ansicht, daß der Oberste Rat so früh wie möglich zusammenentreten solle.

Die "Times" meldet, daß die französische Regierung dem Teil des britischen Planes zugestimmt habe, in dem vorgesehen wird, daß der mittlere Teil Oberschlesiens zwischen den nördlichen und südlichen Bezirken sofort unter Bewachung durch alliierte Truppenkörper gestellt wird. Die französische Regierung lehnt es auch nicht unbedingt ab, dem weiteren britischen Vorschlag zuzustimmen, nachdem die Bezirke im Norden und Süden Oberschlesiens, die nach allgemeiner Ansicht an Deutschland bzw. an Polen fallen sollen, sofort von der deutschen bzw. der polnischen Regierung besetzt werden sollen. Die Franzosen seien der Ansicht, daß, nachdem sich Koranthy bereit erklärt habe, seine Autorität an die interalliierte Abstimmungskommission abzutreten, keine Notwendigkeit für die Einschaltung deutscher und polnischer (!) regulärer Truppen bestehe. (Doch reguläre Truppen schon mitkämpfen, will man in Paris noch nicht wissen. D. R.)

Die britische Antwort an Frankreich läuft, der "Times" zufolge, darauf hinaus, daß erstens keine Anzeichen dafür bestehen, daß Koranthy seinen Vorschlag durchführen, und daß zweitens, wenn dies doch der Fall sei, das um so besser sei, denn es würde dann Polen leichter sein, Pleß und Rybnik zu besetzen.

"Deutsche" meldet: Die letzte englische Note zur oberschlesischen Frage ist in dringendem, ja energischem Tone gehalten.

Frankreichs Antwort an England.

Paris, 31. Mai. (WB.) Die Antwort der französischen Regierung auf die englische Note über Oberschlesien ist gestern abend dem englischen Botschafter in Paris übergeben worden. Der französische Standpunkt, der in dieser Note ausgedrückt wird, ist der folgende:

Die französische Regierung ist damit einverstanden, daß die von der englischen Regierung angenommene Sachverständigen-Kommission sich nach Oberschlesien begibt, um dort eine Untersuchung zu führen und an Ort und Stelle zu arbeiten. Die französische Regierung hält aber eine Einberufung des Obersten Rates, um die Mitglieder dieser Kommission zu erneuern, nicht für notwendig. Sie ist der Ansicht, daß der Oberste Rat nach Bologna einberufen werden soll, wenn der Bericht dieser Kommission vorliegt. Die französische Note enthält jerner die Ansicht der französischen Regierung über die Bedingungen, unter denen die Sachverständigen-Kommission arbeiten soll. Sie fordert außerdem die englische Regierung auf, alle Schritte in Berlin, Warschau und bei der Interalliierten Kommission in Oppeln zu unternehmen, damit die Maßnahmen getroffen werden, die die Lage in Oberschlesien erfordert.

Rücktritt des englischen Obersten Percival.

Paris, 31. Mai. (W. T.-B.) Nach einer Meldung der "Agence Havas" aus London ist das britische Mitglied der interalliierten Abstimmungskommission in Oberschlesien, Oberst Percival, aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Er wird durch Sir Harold Stuart, den ehemaligen Oberkommissar der interalliierten Rheinlandkommission, ersetzt.

Der wahre Grund des Rücktritts des Obersten Percival, der in seinen Berichten über Oberschlesien sich darum zu beschließen scheint, welches Land das zentral-ober-schlesische Wirtschaftsgebiet

ist, daß er mit dem General Le Rond nicht mehr ersprechlich weiter arbeiten kann. Er ist auch für das Verbleiben des ungeteilten Oberschlesiens bei Deutschland eingetreten. Da die obersten Staatsmänner der Entente in ihrer Ratlosigkeit andere Auswege aus dem Chaos suchen, hat er vielleicht auch daraus seine Konsequenzen gezogen.

Vor der englischen Säuberungsaktion.

Wie die "National-Zeitung" hört, hat der Oberkommandierende der englischen Truppen in Oberschlesien, General Hennicke, die Absicht, so rasch wie möglich nach dem Eintreffen der englischen Truppen mit der Säuberungsaktion zu beginnen. General Hennicke wird den polnischen Insurgente vermutlich vorerst ein 24-stündiges Ultimatum stellen mit der Auflorderung, die Kampfhandlungen einzustellen und zur Arbeit zurückzukehren. Auch wird er die Niederlegung der Waffen verlangen. Sollte Koranthy diesem Ultimatum in der angegebenen Zeit nicht Folge leisten, so wird die militärische Aktion beginnen.

Deutscher Reichstag.

106. Sitzung, 31. Mai.

Das Haus ehrt das Andenken der verstorbenen Abgeordneten Lach (Dt. Vpt.) und Dr. Wiebel (Dt.). Der Präsident teilt dann mit, daß der Abg. Dr. Hartmann in Oberschlesien von polnischen Insurgenten verschleppt worden ist. (Lebhafte Plini-Rufe.) Die Regierung wird aufgefordert, möglichst bald mitzuteilen, welche Schritte sie zu seiner Befreiung getan hat. (Lärm der Kom. und Barafe: Der Abg. Thomas sitzt noch immer im Gefängnis!)

Der Präsident gedenkt dann des 75. Geburtstages des Abg. Spahn (Ztr.) und spricht ihm die Glückwünsche des Reichstages aus.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Hölein (Kom.) sofortige Beratung der kommunistischen Anträge auf Beleidigung der Sondergerichte. Der Redner richtet dabei schwere Antritte gegen die bayerische Regierung, von der er sagt, daß ihr jedes Verbrechen zuzutrauen sei. (Rufe des Präsidenten.) In "Dresd-Bayern" werde jetzt sogar ein monarchisch-nationalistischer Verhörfürstengang geduldet. Der Antrag, diejenigen kommunistischen Forderungen sofort zu bearbeiten, wird abgelehnt; ebenso ein weiterer kommunistischer Antrag, sofort in die Beratung der Erwerbslosenfrage einzutreten, da diese Angelegenheit bereits in einem Ausschluß verhandelt wird.

Anfragen.

Abg. Gräfe-Thüringen (DtL) bittet um Aufklärung über die Angelegenheit des Majors Müller-Brandenburg, des Chefs der Thüringer Staatspolizei.

Ein Vertreter der Regierung stellt fest, daß Müller bis auf weiteres verlaubt worden ist und daß gegen ihn von der thüringischen Staatsregierung eine Voruntersuchung geführt wird. Gegen Müller wurde der Vorwurf erhoben, daß er besonders Mitglieder der U. S. P. D. und Kommunisten bevorzugt habe. Tatsächlich haben auch

Angehörige der Polizei den Sowjet-Stern an der Uniform getragen.

(Hört! Hört!) Ein Beamter, der zum Lieutenant befördert wurde, bezeichnete sich offen als ein Anhänger der Moskauer Internationale. Er ist entlassen worden. Einzelne Angehörige der Polizei sind hochverräterischen Umtrieben beschuldigt worden. Eine Untersuchung ist im Gange. Mitglieder der thüringischen Staatsregierung haben mit der Angelegenheit nichts zu tun.

Abg. Dr. Molzenhauer (Dt. Vpt.) beschwert sich über Missachtungen französischer Soldaten in Köln-Mülheim.

England drängt, Frankreich will verzögern.

London, 31. Mai. (WB.) Reuter erfährt: In maßgebenden britischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der letzte Vorschlag über die Ernennung einer Sachverständigen-Kommission nicht den Kern der oberschlesischen Frage trifft. Es handelt sich darum, zu beschließen, welches Land das zentral-ober-schlesische Wirtschaftsgebiet

Die Regierung teilt mit, daß es zwischen französischen Soldaten und Zivilisten am 26. d. Mts. zu Kämpfen, aber nicht zu Täterschaften gekommen sei.

Französische Soldaten schossen darauf in die Menge

und griffen die Passanten mit dem Bajonett an. Deutsche und englische Polizisten schritten ein, aber erst auf das Eingreifen französischer Offiziere konnte die Fühe wieder hergestellt werden.

Legationsrat von Maizan teilte darauf mit, daß wegen der Verschleppung des Wia Hartmann eine Note an die Interalliierte Kommission gerichtet wurde. Graf Bruschna hat urmündlichen Einspruch erhoben.

Das Haus vertritt sich auf Mittwoch 4 Uhr: Regierungserklärung.

Die gegenwärtige Lage in Oberschlesien.

Stellungswchsel der Polen.

Nach einem Angriff am Abend des 30. Mai, der zurückgewiesen wurde, leiteten die Polen am 31. früh einen Stellungswchsel in der Gegend von Naschau ein. Gegen 4 Uhr morgens waren etwa 10 Sprengungen zu hören, die hauptsächlich dem Kastwerk in Groß-Stein, sowie den Nebenresten des abgebrannten Schlosses Stubendorf und der dazu gehörenden Brennerei galtten. Durch die Sprengungen des Kastwerkes Groß-Stein wurde auch der Bahntorper der Bahnlinie Oppeln—Groß Strehlitz derartig in Mitleidenschaft gezogen, daß der heute von Katowitz nach Oppeln abgegangene interalliierte Zug bei Groß Strehlitz wieder umkehren mußte.

Auch aus der Gegend von Nasel werden Frontveränderungen der Polen gemeldet, wobei sie planmäßig in dem von ihnen geräumten Gebiet Zerstörungen anrichten. — Im Laufe des Nachmittags ließen weitere Meldungen über erneute Sprengungen in der Gegend von Schimischow ein. Möglicherweise handelt es sich dort um die Kast- und Zementwerke.

Größere Kampfhandlungen werden nur in der Gegend von Kalinow gemeldet. Der Ort Kalinow wurde vom deutschen Selbstschutz gehalten. Von Südbahnhof sind neuere Meldungen nicht eingegangen

Feuer regulärer Truppen von polnischem Gebiet.

Dienstag vormittag 9½ Uhr rückte ein weiterer Transport Engländer in Stärke von ungefähr 850 Mann mit Maschinengewehren und Bagage in Oppeln ein. Der angekündigte vierte englische Transport ist mit einem englischen Bataillon jahrsmäßig in der Nacht vom 30. zum 31. Mai in Breslau durchgezogen. Der fünfte Transport passierte am 31. Mai vormittags mit 7 Offizieren, 179 Mann, 51 Pferden den Breslauer Bahnhof. Er enthält eine Pionier- und eine Sanitäts-Formation.

Zur der immer höher werdenden Stärke der interalliierten Truppen denkt die Ausländer nicht daran, Ruhe zu geben. Besonders werden Grenzverletzungen gemeldet.

So wird aus Kreuzburg vom heutigen Tage berichtet: Im Abschnitt Landsberg besetzten die Polen vorübergehend ein Waldstück bei Wienowitz. Dabei griffen die Polen von jenseits der Grenze mit Infanterie- und Minenwerferfeuer ein. Derartige Verletzungen der Grenze wurden auch an anderen Stellen beobachtet. Das Waldstück wurde im Gegenangriff wieder genommen. Beobachtete feindliche Verluste: Fünf Mann tot.

Im Abschnitt Rosenburg starker feindliches Infanterie- und Maschinengewehrfeuer während der Nacht. Albrechtsdorf wurde mit 20 Schuß Artilleriefeuer belegt.

Aus Rattibor wird gemeldet: Im Abschnitt Süd wurde reiter Zugfeuer beim Feinde beobachtet. Im Abschnitt Nord wurde eine Frau bei der Feldarbeit verwundet. Im Abschnitt B herrschte während der Nacht auf der ganzen Front heftiges Störungsfeuer. Im Abschnitt Gojel machten wir durch eigenen Patrouillenvorstoß ein feindliches Maschinengewehr unschädlich. Im nördlichen Abschnitt des Kreises Gojel versuchte der Feind um 10.30 Uhr einen nachtschlafenden Feuerüberfall mit 80 bis 100 Mann. Auf der übrigen Front starles Maschinengewehrfeuer.

Die Auflösung des deutschen Selbstschutzes gefordert.

Oppeln, 31. Mai. (WTB.) Der Kommandant des deutschen Selbstschutzes in Oberschlesien, General Hofer, ist von der Interalliierten Kommission aus Oppeln aufgefordert worden, die Auflösung und Entwaffnung des deutschen Selbstschutzes durchzuführen. Die Kommission macht außerdem den Vorschlag der Einrichtung einer neutralen Zone, die von den englischen Truppen besetzt werden soll. Da General Hofer von sich aus zu einer Antwort nicht ermächtigt war, erbat er sich bis heute abend Beratungszeit.

Der Bünder-Ausschuss der oberschlesischen Parteien und Gewerkschaften, der sich gestern in Ober Glogau als politische Vertretung des von den Insurgenten nicht besetzten oberschlesischen Gebietes erklärt hat, lehnte das Aufrufen der Interalliierten Kommission unter Berufung auf die Erfahrungen beim letzten Augustaufstand und unter der Betonung, daß dieses Verlangen im schärfsten Widerspruch zu den Zusagen steht, die General Le Rond der deutschen Bevölkerung gegeben hat, ab. Das Projekt der Dreiteilung Oberschlesiens wurde von dem Ausschuß als im Widerspruch zu den Bestimmungen des Friedensvertrages stehend bezeichnet und für unannehmbar erklärt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Juni 1921.

Der 1. Juni auf der Eisenbahn.

Mit dem eigentlich bereits zum 1. Mai fällig gewesenen Fahrplanwechsel bringt der 1. Juni auch in den Tarifen eine ganze Reihe von Neuerungen. Zunächst werden mit den Fahrpreisen des Fernverkehrs nicht nur die Einzelsahnen, sondern auch die Wochen- und Monatskarten des Fernverkehrs erhöht.

Der neue Einheitsatz beträgt in der ersten Klasse 38,5, in der zweiten Klasse 32,5, in der dritten Klasse 19,5 und in der vierten Klasse 13 Pf. je Tarifkilometer. Für die Beförderung von Hunden werden als Einheitsatz 10 Pf. je Kilometer erhoben. Die Schnellzugszuschläge werden auf 8 (erste und zweite Klasse) bzw. 4 (dritte Klasse) in der ersten Zone (bis 75 Kilometer), auf 16 bzw. 8 in der zweiten Zone (bis 150 Kilometer) und auf 24 bzw. 12 Pf. in der dritten Zone (über 150 Kilometer) erhöht. Neben diesen Erhöhungen im Fernverkehr treten auch die Erhöhungen der Arbeiterrückfahrkartenpreise in Kraft, deren Einheitsatz dem Satze der vierten Klasse angepaßt wird, in Zukunft also 13 Pf. je Kilometer beträgt). Eine weitgehende Neuung erfahren die Zeitkarten. Der neue Tarif für die Monatskarten bringt die neuen Monatskarten 4. Klasse, die ungefähr den jetzigen Monatskarten 3. Klasse im Preise entsprechen. Neu eingeführt ist die Schülerrückfahrkarte, die eine Fahrpreismäßigung für solche Schüler vorstellt, die das Elternhaus nur an den Festtagen besuchen können. Im übrigen werden die Schülermonatskarten in Zukunft nur noch an Schüler im eigentlichen Sinne ausgegeben, d. h. Personen unter 20 Jahren in unselbstständiger Stellung. Endlich werden noch, um die Jugendpflege nicht durch die Tariferhöhungen zu erschweren, die Fahrpreismäßigungen, die bisher Jugendpflegvereinen nur in der dritten Wagenklasse gewährt worden sind, auch auf die vierte Klasse der Personenzüge ausgedehnt.

Der Stand des Bergarbeiterstreiks.

Auch am heutigen Mittwoch ist die Streiklage unverändert. Aus Berlin wird gemeldet, daß das Reichsarbeitsministerium an seiner Stellungnahme, die durch den Schiedsspruch vom 18. Mai gegeben sei, festhalte, daher nicht durch Aufnahme von Einigungsverhandlungen in die Streiklage eingreifen könne und demgemäß eine Erklärung abgegeben habe. In dieser Regierungserklärung heißt es nach einer ausführlichen Besprechung des bekannten Schiedsspruches wörtlich: „In den Konferenzen der Bergarbeiterverbände im Waldenburger Revier wurde der Schiedsspruch gegen eine freilich nicht unerhebliche Minderheit abgelehnt. Diesem Beschuß folgte sofort ohne Vorannahme der von den Gewerkschaften geforderten Zahlungsgemäßen Abstimmung und ohne Genehmigung der Gewerkschaftsleitung der Streit. Dieser bedeutet nicht nur für die deutsche Kohlenversorgung einen zur Zeit besonders empfindlichen Förderungsaufschub, sondern auch eine schwere Benachteiligung zahlreicher Arbeiter der verarbeitenden Gewerbezweige. Eine Möglichkeit, den Forderungen der Arbeiter auf anderem Wege und in weiterem Maße, als der Schiedsspruch vorsieht, nachzukommen, besteht leider nicht. Schon die Durchführung des Schiedsspruches erfordert erhebliche Reichskapital, die nur durch die Rücksicht auf die besonders bedrangte Lage des Waldenburger Bergbaues gerechtfertigt werden können. Es muß danach gehofft werden, daß es den Gewerkschaften gelingen wird, die streikenden Bergarbeiter zu überzeugen, daß sie nur dem Besten ihrer Bedürfnisse und ihrem eigenen Vorteile dienen, wenn sie baldigst die Arbeit wieder aufnehmen.“

Städtische Säuglings- u. Kleinkindersfürsorgeanstalt.

Der vom Stadtkinderarzt Dr. Pöse erstattete Bericht über die städtische Säuglings- und Kleinkindersfürsorge für das Jahr 1920/21 macht u. a. folgende Angaben: Die Säuglings- und Kleinkindersfürsorge wurde am 1. April 1920 von dem Berichterstatter übernommen. Als Fürsorgegeschwestern waren von April 1920 bis Februar 1921 Schwester Katharina Frank und Schwester Maria Müller tätig. Damit trat an Stelle der letzteren Schwester Katharina Klopstock.

Die Fürsorgeanstalt wurde im Berichtsjahr von den Gemeinden Waldenburg, Ober Waldenburg, Neu Gräfenhain, Dittmannsdorf, Lehndorff, Neuhain und Seitendorf benutzt. Andere Gemeinden, wie Dittensbach, Weißstein und Sandberg, aus denen im Berichtsjahr 27,5 Prozent der insgesamt vorgestellten Kinder waren, hatten eigene Fürsorgestellen errichtet; aus diesen Gemeinden wurden daher im Berichtsjahr geprägt.

leins Kinder vorgestellt. Waldenburg ist die Gemeinde mit der im Berichtsjahr vorgestellten Kinder von 876 im Vorjahr (1919/20) auf 723 gestiegen. Die Zahl der Konsultationen blieb allerdings mit 4520 gegen die im Vorjahr (4838) zurück. Die Gründe hierfür sind wohl einmal darin zu suchen, daß im vergangenen Jahre alle von der Fürsorgeanstalt abgegebene Lebensmittel im freien Handel wohlleb zu erhalten waren, was im Vorjahr nicht der Fall war; damit fiel leichter für eine Anzahl von Müttern die Verlassung zum häuslichen Aufsuchen der Beratungsstelle fort. Ein anderer Grund sind wohl die veränderten Bedingungen für die Gewährung von Stillbeihilfen von seiten der Stadt, durch die die Zahl der unterstützten Mütter von 117 im Vorjahr auf 78 zurückging, und zwar erhielten von April bis September 1920 76 Mütter Stillbeihilfe und von Oktober 1920 bis April 1921 nur 2 Mütter. Entsprechend seien die im Berichtsjahr die Zahl der vorgestellten Kinder um 55 Prozent gegenüber der Zahl im Vorjahr steigen und in den Monaten Oktober 1920 bis April 1921 um 40 Prozent gegenüber der Zahl im Vorjahr abnehmen. Erstaunlicherweise ist die Zahl der Stillkinder nicht zurückgegangen; es wurden vielmehr im Berichtsjahr 88 Prozent der vorgestellten Kinder ausschließlich gestillt (im Vorjahr 49,4 Prozent), teilweise gestillt 4,6 Prozent (im Vorjahr 10,5 Prozent), zusammen also 70,5 Prozent (im Vorjahr 59,9).

Von den in den Journalen der Fürsorgeanstalt geführten Kindern starben im Berichtsjahr 84 Kinder, von diesen müssen aber 28 wieder ausgeschieden werden, die nur einmal, bzw. länger als 8 Wochen vor ihrem Tode nicht mehr vorgestellt worden waren; die Mortalität sämtlicher in Fürsorge befindlichen Kinder beträgt daher 1,5 Prozent. Die günstige Mortalitätsziffer der in der Fürsorge vorgestellten Säuglinge ist im wesentlichen auf die geringe Zahl von Ernährungsstörungen zurückzuführen. Während von den 1985 im Berichtsjahr in Waldenburg und Alt-Wasser befindlichen Säuglingen 41 = 2,1 Prozent an Ernährungsstörung starben, starben von den aus Waldenburg in Fürsorge befindlichen 640 Säuglingen nur 3 = 0,5 Prozent an Ernährungsstörung.

In der Kleinkindersfürsorge wurden 87 Kinder in 62 Konsultationen vorgestellt; aus dem Vorjahr unten keine Kinder übernommen werden.

Unterstützung der deutschen Betriebe in den unbefestigten Städten Oberschlesiens!

Über die Lage in Oberschlesien berichten in Geschäftskreisen vielsach falsche Vorstellungen. Das von den Polen besetzte Aufstandsgebiet fällt zurzeit für jeden Wagenverkehr aus. Nur ganz ausnahmsweise gelingt eine brieffliche Verständigung. Es bleibt abzuwarten, in welchem Umfang die englische Division Bawel zu schaffen vermöge. Es kann jedoch nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß nicht ganz Oberschlesien in Händen der Aufständischen ist. Die Städte Neisse und Neustadt OS. liegen sogar außerhalb des Abstimmungsgebietes. Über auch innerhalb des Bereiches der Interalliierten Kommission sind folgende Städte von den Polen wieder besetzt noch gefährdet: Rattibor, Leobschütz, Gojel, Oberglogau, Oppeln, Kratzburg. Besonders in Rattibor wird darüber Klage gefügt, daß die dortige Industrie mit Aufruhen aus dem Reich nicht genügend unterstützt wird, obwohl in Rattibor ausschließlich deutsche Arbeiter beschäftigt sind und eine Bedrohung durch polnische Borden ausgeschlossen ist.

Es bedarf gewiß nur dieses Hinweises, um diese rein deutschen Betriebe davon zu schützen, daß sie aus Mangel an Aufträgen ihre Arbeit einstellen müssen.

* Waldenburg für oberschlesische Flüchtlinge gesperrt! Wie und von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist der Kreis Waldenburg für oberschlesische Flüchtlinge gesperrt. Hier bereits anwesende Flüchtlinge sollen sich an den Übernahmekommissar Breslau (Parade Leichäder hinter dem Hauptbahnhof) wenden. Nähtere Auskunft erhält für die in Waldenburg wohnenden Flüchtlinge das städtische Wohlfahrtsamt (Rathaus 2. Stock, Zimmer Nr. 28, Dienststunden 8—1 Uhr), für die übrigen Flüchtlinge im Kreis Waldenburg das Kreiswohlfahrtsamt in Waldenburg, Töpferstraße 6 (Dienststunden 8—1 Uhr).

* Allgemeiner freier Angestelltenbund. Die Vollziehung des Ortskartells findet nun jeden Donnerstag in den „Drei Rosen“ statt.

* Im Volks-Varieté „Goldenes Schwert“ wird in der Zeit vom 1. bis 15. Juni ein neues Clownsprogramm geboten. Unter der beliebten Vorstellungsbretter „Eduard“ werden Eduard und Guido als welscher Humorist, Guido Mattoni als jugendliche Vortragstänzerin und Groß Stargard als originelle Type das Publikum durch exzellente Darbietungen erfreuen. Ferner werden die Reg.-Companie eines Detektiv-Theaters, die Geschwister Kaval einen originellen Boulevart und Carl Willy als typische Tanz-Bewandlungspantomime von Mariette und Cornelius Manchenes, sowie Hans Dohlen als größter deutscher Ritterkönig verbilligen das neue Programm des Varietés, dessen Besuch angegesichts der Hülle der Darbietungen nur angelehnkt empfohlen werden kann.

* Kurtheater Bad Salzbrunn. Aus dem Büro des Kurtheaters erfahren wir, daß der Schlager der Spielzeit „Die Scheidungsreihe“, welche am Sonntag bei Erstaufführung durch die glänzende Biedermeier-Gabe, sowie die humoristische Handlung und einschmeichelnde Melodien den größten Beifall erlangt, am morgigen Donnerstag wiederholt werden wird. Am Freitag wird der Schwanz „Die drei Zwillinge“ aufgeführt.

Waldenburger Zeitung

Nr. 125

Mittwoch den 1. Juni 1921

Beiblatt

Die Kohle als Reparationsmittel.

Von unserem Berliner k.-Mitarbeiter.

Es ist bekannt, daß nach der Überprüfung der direkten nunmehr die indirekte Steuerschraube in besonders großem Ausmaß angezogen werden soll. Man weiß auch, daß Brannwein, Tabak, Zucker, Kasse "blättern" und sogar einen sehr kräftigen Aderlaß erfahren sollen. Vornehmlich aber gedenkt man aus den schwarzen Diamanten die Beträge herauszuschlagen, die uns, soweit dies überhaupt im Bereich der Möglichkeit liegt, zur Erfüllung der uns aufgezwungenen Reparationsleistungen in Stand setzen sollen.

Die Kohle ist bisher der „dunkle Punkt“ der Reparationen gewesen. Mit den 26,4 Millionen Tonnen Kohle, die wir auf Grund des für uns außerordentlich ungünstigen Spa-Akommens im Jahre den Franzosen, Belgien und Italienern liefern haben, machen wir diesen in Wahrheit ein unverantwortliches Gesicht, da wir ihnen diese zu den deutschen Zollpreisen liefern müssen, die trotz aller bisher erfolgten Steigerungen noch immer nahezu 15 Goldmark pro Tonne unter dem Weltmarktpreis stehen. Wenn wir den Kohlenpreis auf 40 Goldmark pro Tonne erhöhen, womit er immer noch erheblich unter dem Weltmarktpreis bliebe, würden uns die 26,4 Millionen Tonnen mit 1056 Milliarden Goldmark anzurechnen sein. Wenn wir den vollen Betrag abliefern würden, den uns der Friedensvertrag vorschreibt, nämlich jährlich durchschnittlich 40 Millionen Tonnen, würde sich dieser Betrag sogar auf 1600 Millionen Goldmark erhöhen, was also einen sehr weitauslichen Teil der uns in dem Londoner Ultimatum auferlegten Reparationen darstellen würde.

Diese Aufrechnung zeigt deutlich, wie ungünstig und für uns unerträglich das Spa-Akommens ist, und es gibt nur zwei Wege zur „Wiedergutmachung“ dieser Ungerechtigkeit, nämlich entweder das Einverständnis der Alliierten damit, daß uns die Reparationskohle, wie es die Gerechtigkeit fordert würde, zum Weltmarktpreis angerechnet wird, oder aber zweitens, falls das nicht zu erreichen ist, die von uns zu bewirkende allmähliche Annäherung an den Weltmarktpreis. Da nun auf ein Einverständnis der Alliierten mit der Abrechnung der Kohle zum Weltmarktpreis schwierlich zu rechnen ist, so bleibt uns eben nur der andere Weg übrig.

Und er muß eingeschlagen werden. Das heißt, wir müssen die inländischen Kohlenpreise allmählich dem Weltmarktpreis nähern. Natürlich nicht etwa zu dem Endziel, daß den Kohlenzechen der Mehrgewinn zufällt, sondern der Preisauflauf muß für die Reparation mobilisiert werden. Wir würden hierbei zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Einmal würden wir den Mehrertrag aus dem inländischen Kohlenabzug für die in Geld zu zahlenden Reparationsleistungen gewinnen, und zweitens würde dadurch der Betrag aus den in Kohle Frankreich, Belgien und Italien abzuführenden Lieferungen, der uns aus das Wiedergutmachungsconto und die jährlichen Reparationen anzurechnen ist, wesentlich erhöht werden. Wir würden also einmal die Reparationskohle an sich besser ausnutzen und zweitens die Kohle in erhöhtem Maße zur Reparation im allgemeinen verwendbar machen.

Nun ist es selbstverständlich, daß die hieraus sich ergebende Versteuerung der Brennstoffe nicht etwa ohne weiteres und in vollem Umfang auf den Verbrauch abgewälzt werden darf, sondern es müssen

Mittel gefunden werden, um sie wenigstens zum Teil auf dem Wege des Produktionsprozesses durch eine Vergrößerung und Verfeinerung Brennstoffökonomie einzubringen. Eben aus diesem Grunde darf die Preiserhöhung, die Annäherung an den Weltmarktpreis, wie schon vorher angedeutet, nicht mit einem Male, sondern nur gradatim vorstrecken, damit die Industrie sich betriebstechnisch und ökonomisch darauf einstellen kann.

Eines versteht sich hierbei von selbst, nämlich daß das Haushaltsholz nicht im selben Weise belastet werden darf wie die für die Industrie bestimmte, denn die erwähnte Einstellung ist für die Industrie, nicht aber, oder doch nur ganz unbedeutend, für den Haushalt zu ermöglichen. Eine solche Differenzierung ist trotz der technischen Schwierigkeiten möglich, doch dürfte sie, um Schwierigkeiten mit der Entente zu vermeiden, nicht bei der Kohlenproduktion, sondern erst bei der Verteilung einsetzen, d. h. das Reich müßte den Gemeinden die auf den Haushalt entfallende Erhöhung der Kohlensteuer ganz oder doch wenigstens teilweise zurückvergütten.

Selbstverständlich muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die älteren Bezieher der Reparationskohle bei dem höheren Preis vielleicht auf einen Teil der Zuwangslieferungen verzichten, wodurch die Reparationsleistungen sich entsprechend, aber doch bei weitem nicht im Maß der Preiserhöhung verringern würden. Auf der anderen Seite würde sich dadurch die Kohlenversorgung für unsere Industrie verbessern, was sehr zu deren Vorteil wäre, da ja jetzt deren Betriebs- und Ertragsfähigkeit unter der zu geringen Rohlendung schwer leidet. Aus dem, was hier ausgeführt wurde, ist un schwer zu erkennen, welche Stellung der Kohle bei der Durchführung der Reparationsleistungen zukommt. Sie wird eine bedeutende Rolle in dem Finanzprogramm des Reichstrikettes spielen, und das einst gesetzte Wort „Gold gab ich für Eisen“ wird so die Variation erfahren: Schwarze Diamanten gab ich für Gold!

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Juni 1921.

Turnerische Tagungen.

Am vorigen Sonnabende und Sonntag fanden wichtige turnerische Veranstaltungen seitens des 2. deutschen Turnkreises (Schlesien und Böhmen) in Breslau statt. Von 2 Uhr ab trug im Vereinszimmer der Vorwärts-Turnhalle auf der Gutenbergstraße die Versammlung der Gauturnwarte. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Leiter, Kreisturnwart, Turninspektor Mühlner, die erfreuliche Entwicklung, die das turnerische Leben im letzten Jahre wieder genommen, und gab bekannt, daß er auf dem deutschen Turntag das Amt des Sportwarts der Deutschen Turnerschaft übernehmen wolle, damit er seine Kräfte noch mehr als bisher dem zweiten Kreis widmen könne und öfter die einzelnen Gau und deren turnerische Veranstaltungen, besonders Gauvorturnerstunden, besuchen und selbst Gauvorturnerstunden abhalten könne. Dem Beispiel der Deutschen Turnerschaft folgend, wurde die Bildung eines Kreisturnausschusses, bestehend aus dem Kreisoberturnwart, der gleichzeitig Männerturnwart ist, und seinem Stellvertreter, dem Kreisträumerturnwart,

dem Kreisspielwart, dem Kreissportwart, dem Kreisjugendturnwart und dem Kreisschwimmwart, beschlossen. Sie sind zugleich die Vorsitzenden von entsprechenden Unterausschüssen, die sich aus je drei Beisitzern zusammensetzen, und stimmberechtigte Mitglieder des Kreisturnrates. Entsprechende Vorschläge für die Besetzung dieser Stellen wurden für den Kreisturntag durchberaten. Ferner wurde beschlossen, daß bei Wettkämpfen die Gerätübungen zweimal geturnt werden können; die zweite Ausführung wird gewertet. Bei den vollständigen Wettkämpfen bleibt; es bei den bisherigen Bestimmungen. Die Kreisordnung wird einer Durchsicht unterzogen werden. In den Jahren, in denen ein Kreisturnfest stattfindet, können jetzt auch Gauwete veranstaltet werden. Die Ausstragung von Meisterschaften in Spielen sollen mit Kreisturnfesten nicht verbunden werden. Das nächste Kreisturnfest soll 1922 abgehalten werden. Die Meldung zur Übernahme desselben soll bis 1. November d. J. erfolgen. Da wahrscheinlich von der Deutschen Turnerschaft eine neue Spielordnung festgesetzt werden wird, soll von unserm Kreisspielausschuß die bisherige Spielordnung dementsprechend abgeändert werden. Bei den Ausscheidungskämpfen um die Meisterschaft in den Spielen sollen je zwei Leistungsklassen (Liga-Klassen) eingerichtet werden. Die Bestimmungen über die Erwerbung des Turn- und Sportabzeichens wurden bekanntgegeben. Die Gauwete übernehmen die Prüfung, die durch den Gauturnwart und zwei Kampfrichter erfolgt. Zum Schluß besprach der Leiter den Vertrag und die Verhandlungen zwischen Turnen und Sport.

Um 5 Uhr desselben Tages wurde in dem großen Turnsaale der Vorwärts-Turnhalle der 46. Kreisturntag durch den Kreisvertreter, Professor Sterniky (Breslau), eröffnet. Für solche Verhandlungen erwies sich der große Raum als nicht gut geeignet, da die ungünstige Wurst die Aussprache sehr erschwert. 161 Abgeordnete, Gauvertreter und Gauturnwarte waren erschienen. Gegen 70 Abgeordneten aus Oberschlesien war das Erscheinen durch die traurigen Verhältnisse unmöglich gemacht worden. Die Berichte des Kreisvertreters und Kreisklasswartes waren im Kreisblatt veröffentlicht worden, sodass darüber nur eine kurze Aussprache erfolgte. Eine desto längere Aussprache entspann sich aber über die Wahl der Abgeordneten zum Deutschen Turntag am 3. und 4. Oktober in Rassel. Schließlich aber wurden, die vom Kreisturnrat vorgeschlagenen 13 Abgeordneten und 13 Stellvertreter von der Versammlung gewählt. Unter den Gewählten befinden sich Gauturnwart Jagisch (Dittersbach) als Abgeordneter und Gauvertreter Menzel (Weizstein) als Stellvertreter. In Zukunft sollen die Gauwete durch die Gauwete erfolgen. Kreisoberturnwart Mühlner berichtete über die Verhandlungen der Gauturnwarte-Versammlung. Die Vorschläge betrifft den Kreisturnausschuss wurden vom Kreisturntag bestätigt. Es wurden also gewählt: Mühlner (Breslau) Kreisoberturnwart und zugleich Turnwart für das Männerturnen, Hesselbach (Görlitz) sein Stellvertreter, Böer (Breslau), Bönnisch (Hindenburg) und Böer (Grünberg) Beisitzer; Kreisträumerturnwart Kreischer (Breslau), Dr. Bartsch (Ziegelnitz), Dr. Leder (Gubatz) und Seeliger (Bettin) Beisitzer; Kreisspielwart: Groß (Ziegelnitz), Zwerner (Waldenburg), Kühlmann (Breslau) und Kiesel (Czerwionka) Beisitzer; Kreis-

50 Jahre Volksbildungssarbeit.

Zum 50jährigen Bestehen der Gesellschaft für Volksbildung wird uns geschrieben:

Die Gesellschaft für Volksbildung ist die einzige, das ganze Gebiet der freiwilligen Volksbildungssarbeit umfassende, partei- und bekennungslosig nicht begrenzte Volksbildungsbereinigung Deutschlands. Neben ihr bestehen mehrere große neutrale Vereinigungen für Sondergebiete: der Dürerbund (Kunst), die Deutsche Dichter-Gedächtnisstiftung (Bücher), der Deutsche Vortragerverband (öffentliche Vorträge) und einige Verbände für einzelne Landesteile (Schleswig-Holstein, Württemberg, Südbayern, Rhein-Main-Gau, Rheinpfalz), sowie die großen partei- oder bekennungslosig gerichteten Volksbildungsbereinigungen: der sozialdemokratische Bildungsanschluß, der Katholische Volksbildungverein, München-Gladbach, der Vorromäus-Verein, Bonn, und eine Reihe von evangelischen Verbänden. So fügt die Gesellschaft für Volksbildung den größten Teil der neutralen Verbände in ihrem Mitgliederbestande (1920/21: 7053 Körperschaften und 5527 persönliche Mitglieder, 1918: 8408 Körperschaften und 6048 persönliche Mitglieder) zusammen, und junge Bewegungen, wie die Volkshochschulbewegung, schließen sich ihr an, wenn auch die leitenden neuen Männer zum Teil zur Absondierung drängen.

Die Gesellschaft vertritt heute eine völlig tenuen-freie Volksbildungssarbeit im Gegensatz zu vielen anderen Stellen, an denen die Unterschiede in der Weltanschauung scharf betont werden. Sie findet darum Unterstützung in erster Linie in der Schulwelt und in den Parteien und Kreisen, die ein Zusammengehen der Bevölkerung in allen Dingen, die

von der Partei nicht berührt werden, für nützlich und notwendig halten. Sie vertritt den Grundsatz der Gemeinsamkeit der Bildungsgüter und der Bewertung der Bildungsgüter lediglich nach ihrem inneren Gehalte und nicht nach ihrem äußeren Gewande. Die Bildungsgüter haben Selbstwert. Um ihrer selbst willen müssen sie verbreitet, in vollständige Formen geleitet, allen Empfänglichen geboten werden. Das Was und Wie läuft sich allgemein nicht bestimmen. Es hängt von den Gebenden und Empfängenden und von ihrem gegenseitigen Verhältnis ab.

Die Gesellschaft für Volksbildung ist aus sozialdenkenden, liberalen u. aus volksräumlich gerichteten gebildeten u. gelehrten Kreisen hervorgegangen. An ihren Wiegen standen Männer wie Borsig, Alfred Breithaupt, Georg von Bunsen, Duben, Gneist, Hammacher, Hartart, Max Hirsch von Holzendorff, Friedrich Kapp, Ernst Keil, Miguel Parísius, Emil Mittelstaedt, Schulze-Delitsch, L. F. Seyffardt, Werner Siemens, Schent von Stauffenberg, Rudolf Virchow und Frauen derselben Richtung, Gemeindeverwaltung, Gewerbetreibende und Kaufleute, vor allem aber die Lehrerschaft von der Volksschule bis zur Hochschule und ein großer Teil der evangelischen Geistlichkeit haben sie gefördert oder in ihren Verbänden mit ihren Hilfsmitteln gearbeitet. Die vorreitenden Vortragenden und Volkslehrer wirkten in den letzten Jahrzehnten in den deutschen Volksbildungsbereinigungen. Auch Künstler von Ruf haben hier ihr Bestes gegeben.

Zur ihrer 50jährigen Tätigkeit hat die Gesellschaft auch innere Wandlungen durchgemacht. Von ihren Begründern als ein Werkzeug der völkischen Einigung, das das Werk Bismarcks vollenden helfen sollte, und als ein Mittel zur Lösung der sozialen

Frage gedacht, hat sie in der Belehrung über Dinge des öffentlichen Lebens in Wort und Schrift, in Vorträgen, Vortragsreihen, Lehrgängen und Fortbildungsschulen, in Büchereien und Lesezimmern eine Tätigkeit entfaltet, die von keiner andern Stelle auch nur annähernd erreicht wird. Die Gesellschaft hat u. a. von ihrer Hauptstelle aus über 10 000 öffentliche Vorträge veranstaltet, nahezu 4 Millionen Bücher, zumeist völlig unentgeltlich, an die deutschen Volksbüchereien abgegeben und dadurch tausende kleine Büchereien ins Leben gerufen, in ihre Wanderbüchereien nahezu 1 Million Bücher eingestellt, durch ihre Lichbilder, Bildstreifen und Bildwerke die Veranlagung insbesondere naturwissenschaftlicher und künstlerischer Gegenstände in der Volkslehrung überhaupt erst in größerem Umfang ermöglicht und durch ihre Wanderbühne (Märkisches Wandertheater) gute Schauspielkunst bis in die kleinsten Ortschaften getragen. Die bisherigen Ausgaben der Gesellschaft belaufen sich insgesamt auf 10½ Millionen Mark, davon über 4 Millionen für Volksbüchereien, 1 300 000 Mark für Veranschaulichungsmittel (Lichbilder, Bildstreifen, Bildwerke) und 600 000 Mark für öffentliche Vorträge usw.

In ihrer Arbeit gewann der Gedanke der Freien, von allen Nebenwegen befreiten Bildungs- und Erziehungsarbeit immer mehr Boden, und schließlich kam es zum Verzicht auf jede unmittelbare Einwirkung auf staatsbürgерliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Anschaulichungen, womit der gemeinsame Boden für alle Bildungssuchenden und für die Verbreitung der Bildungsgüter und die Vertiefung und Verbreitung des Anteiles des Volksganzen an diesen gefunden war. Wenn sich die Arbeiterschaft trotzdem im wesent-

Neurode. **Hirschberg** (Hattendorf), **Wiesner** (Neichenbach), **Springer** (Hirschberg) und **Görlitz** (Hausdorf bei Neurode) Beisitzer; Kreisjugendwart: **Hesselsbach** (Görlitz), **Kaestenick** (Hindenburg), **Schiller** (Neusalz) und **Pohl** (Breslau) Beisitzer; Kreisschwimmwart: **Egner** (Brieg), **Christy** (Parischowitz), **Haupt** (Niesky) und **Binner** (Breslau) Beisitzer.

Für den verstorbenen Kreisvertreter, Geh. San.-Rat Dr. Toepflitz, wird an der Stätte seines langjährigen turnerischen Wirkens, in der Lessing-Turnhalle, eine Gedächtnisfeier angebracht werden. Die Kosten von etwa 5000 M. werden durch eine Umlage von 10 Pf. auf den Kopf aufgebracht. Die Zahl der Kreisturntagsabgeordneten wird vermindert, sodass aus 500 steuernde Mitglieder über einen 250 übersteigenden Bruchteil je ein Abgeordneter gewählt wird. Den Abgeordneten und den Gauvertretern und Gaumitarbeitern werden die Fahrgelder 3. Klasse aus der Kreiskasse gezahlt. **Schalscha** (Breslau) gab einen Bericht über den Stand der Unfallkasse. Um die notwendig gewordene Erhöhung der Unfallbeihilfen zu ermöglichen, von 1 M. auf 5 M. für den Tag, werden vom 1. April ab die jährlichen Beiträge auf 1 M. erhöht. Empfohlen wurde, dass sich die Jugendlichen von 14—20 Jahren den Ortsausschüssen für Jugendsorge anschließen möchten, damit sie an der vom Staate abgeschlossenen Versicherung zu jährlich 25 Pf. sich beteiligen können. Die Kreissteuer wurde von 40 auf 70 Pf. für jedes steuernde Mitglied vom 1. April d. J. ab erhöht, der Antrag, das Kreisblatt wöchentlich statt monatlich herauszugeben und zu Gunsten des selben die schon bestehenden Gauläppel aufzuhören, vorläufig veragt. Der Kreisturnrat wurde in feiner bisherigen Zusammensetzung wieder gewählt.

Endlich wurde gegen 9 Uhr abends noch eine Kampfrichtersturz unter des Kreisturnwarts Leitung abgehalten. In derselben wurden die Kampfrichter für die am nächsten Morgen einsetzenden Ausscheidungsläufe bestimmt und alle Einzelheiten des Kampfes besprochen.

Am Sonntag morgen von früh 7 Uhr ab erfolgten die Ausscheidungsläufe des 2. Deutschen Turnkreises in den von der Deutschen Turnerschaft ausgeschriebenen Meisterschaftsläufen in vollständigen Übungen, welche am 16. und 17. Juli in Nürnberg ausgespielt werden sollen, auf dem Turnplatz neben der Vorwärts-Turnhalle und auf dem Sportplatz an der Menzelstraße. Etwa 50 Turner und 15 Turnerinnen beteiligten sich daran. Erst nach 2 Uhr waren die hochinteressanten Rennen beendet und zeitig folgendes Ergebnis: **Dreikampf** für Männer (75-Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen, 10 Kilogr.): **Wiesner** (Neichenbach), 47 Punkte. **Vorwärts** (Liegnitz), 42 P., **Rudolph** (Oppeln), 42 P. **Zünftkampf** der Turnerinnen: **Roßler** (Vorwärts Breslau), 80 P., **Seidel** (A. L. V. Breslau), 71 P., **Schmidt** (A. L. V. Breslau), 70 P., **Behn** (Zünftkampf der Männer): **Roßler** (Vorwärts Breslau), 169 P., **Kirchner** (Vorwärts Breslau), 108 P., **Ginzelläppel** der Turner: **Diszkuswurf**: **Roßler** (Vorwärts Breslau), 31,98 Meter, **Wettsprung** mit Anlauf: **Frank** (A. L. V. Breslau), 6,49 Meter, **Hochsprung** mit Anlauf: **Frank** (A. L. V. Breslau), 1,575 Meter, **Stabhochsprung**: **Frank** (A. L. V. Breslau), 2,90 Meter, **Schleuderballwettwurf**: **Roßler** (Vorwärts Breslau), 45,75 Meter, **Speerwurf**: **Roßler** (Vorwärts Breslau), 43,6 Meter, **Kugelstoßen** (7½ Kilogr.): 11,18 Meter **Roßler**, **Gewichtheben** (37,5 Kilogr.): **Slommer** (Brieg) 24 gültige Heben, **Hanteln**: **Urbanczyk** (Theod. Vorwärts Breslau) 12 Get. In den Läufen: 100 Meter **Wahlavil** (Brieg) 12 Get., 200 Meter: **Kirchner** (Vorwärts Breslau), 27 Get., 400 Meter **Heinzmann** (Vorwärts Breslau) 62½ Get., 800 Meter **Hößlich** (A. L. V. Breslau) 2 Min. 18½ Get., 1500 Meter **Hößlich** (A. L. V. Breslau) 4 Min. 57 Get., 5000 Meter **Einzel** (A. L. V.) 20 Min. 22½ Get., 10 000 Meter

lichen auch in diesen Dingen einer andern Führung umschloss, die das Parteiähnliche an die Spieße stellte und zu den "bürgerschen" Volksbildungvereinen in Gegensatz trat, so war das für die Leitung der Gesellschaft sommerlich, aber leider nicht zu ändern.

Diese Ausgaben der Gesellschaft sind im neuen Staate keine anderen als im alten. Gebliebene, am geistigen Volkgut beteiligte, für Wissenschaft und Kunst gewonnene Menschen sind in jeder Staats- und Wirtschaftsform wertvoller als diejenigen, die von alledem nichts haben und wissen. Darum ist zu hoffen, dass die Gesellschaft auch im neuen halben Jahrhundert ihres Bestehens in der Lage ist, ihre vollständige, gemeinnützige Bildungsarbeit fortzuführen, und noch mehr als bisher der Mittelpunkt aller partei- und bekenntnismäßig nicht abgegrenzten Volksbildungsbemühungen zu werden.

Die Feier.

Aus Berlin wird uns berichtet: Die Feier ihres 50jährigen Bestehens beging am Sonntag im Sitzungssaal des Reichstages die Gesellschaft für Volksbildung. Zur Begrüßung waren die Vertreter der Ministerien, der Stadt Berlin und der befremdeten Verbände in großer Zahl erschienen. Als erster begrüßte die Gesellschaft **Kultusminister** **Becker**, für das Reichskabinett sprach **Ministerialrat** **Donnebert**, für die württembergische und sächsische Regierung **Hildebrand**, für den Magistrat Berlin **Bürgermeister** **Ritter**, für die Stadtverordneten-Versammlung **Gemeinhardt** (Döse). Außerdem kamen Vertreter der Lehrerschaft, der Urania und vieler bestreuter Verbände zu Wort. Die Festrede hielt der Vorsitzende Dr. **Wachnicke** über das Wesen und Wirken der Gesellschaft.

Meier (Hirschberg) 47 Min. 25 Get. **Hürdenlauf** (110 Meter): **Beißberg** (Schweidnitz) 22½ Get. bei zwei geworfenen Hürden. Im schwedischen Staffellauf (400, 300, 200, 100 Meter) siegte der A. L. V. Breslau in 2 Min. 26 Get. über den T. V. Vorwärts Breslau 2 Min. 31½ Get. und den Turnerbund Neulrich 2 Min. 35 Get. **Ginzelläppel** der Turnerinnen: 100-Meter-Lauf: **Spiller** (Liegnitz) 15½ Get. **Hochsprung** mit Anlauf: **Roßler** (Vorwärts Breslau) 1,27 Meter, **Weitsprung** mit Anlauf: **Seidel** (A. L. V. Breslau) 4,52 Meter, **Stabhochsprung**: **Schiemann** (Vorwärts Breslau) 1,64 Meter, **Kugelstoßen** (5 Kilogr.): **Seiffert** (Vorwärts Breslau) 7,19 Meter, **Schleuderballwettwurf** (800 Gramm): **Niesert** (Vorwärts Breslau) 29,2 Meter, **Schlagballwettwurf**: **Schiemann** (Vorwärts Breslau) 41,5 Meter.

Nach Schluss des Turnens richtete der Kreisvertreter, Professor **Sternickly**, herzliche Worte der Anerkennung an die Turner, beglückwünschte die Sieger und Siegerinnen und wünschte ihnen auch die besten Erfolge bei den Endläufen in Nürnberg.

Eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. Eine Erhöhung des Kapitals auf 1½ Millionen Mark steht bevor. Den Vorstand der neuen Gesellschaft bilden die Herren **Willy Sage** und **Hermann Grubl**. Dem ersten Aufsichtsrat gehören an Oberingenieur **Hans Spiller**, **Baudirektor Hugo Berliner**, **Rechtsanwalt Dr. Dienstberg**, **Hans Silverstein** und **Major Vogel** (Beuthen O.S.).

Neurode. Einbruch. — Schützenfest. Ein nächtlicher Einbruch wurde bei Witfrau **Würte** hinter der Ober Walddörfer Spinn- und Appretur-Anstalt ausgeführt. Die Spiebhüben drückten das Schaußester ein und entwendeten die ausgelegten Schnittwaren. — Die heisige Schützengilde feierte Sonntag und Montag ihr Schützenfest, verbunden mit Königsschießen und Volksfest. Krausen erwartet zweiter Mittwoch wurden Instalatoren Hoffmann und Gashofbacher Götter. Auf dem Schützenplatz waren zahlreiche Schaubuden aufgestellt. Eine große Menschenmenge besuchte den Festplatz.

Vaudeshut. Ein Kommunalwahlkampf. Die letzte Sitzung der Stadtverordneten war an unerfreulichen Zwischenfällen reich. Es gab heftige Aussprachen, bis es schließlich zum offenen Kommunalkonflikt kam. Gleich am Anfang bei der Beratung der Beamtenbefreiung rüttelte der zur mehrheitssocialistischen Fraktion gehörende Oberstadtkonsteward **Wuschke** Angriffe gegen den ersten Bürgermeister **Heize**, dem er vorwarf, er habe die berechtigten Interessen der städtischen Beamten nicht genügend vertreten. W. erfuhr für diese unbegründete Behauptung von bürgerlicher Seite eine gründliche Abfuhr und musste sogar eine verbotene Lettung von dem kommunistischen Stadtrat **Müller** wegen seines undiplomatischen Benehmens über sich ergehen lassen. Der Magistrat schlug die Beteiligung der Stadt an der Bauarbeitergenossenschaft "Vorwärts" mit 10 Anteilen, je 200 M., vor. Mit der Stimmenmehrheit der Linken wurde der Magistratsantrag angenommen. Die sozialistische Mehrheit hatte die Anlage eines Kommunalfriedhofes beschlossen. Als erste Rate zur Friedhofsanlage wurden gestern 30 000 M. angefordert. Während die Sozialisten geschlossen die geforderte Summe bewilligten, verliehen sämtliche bürgerlichen Stadtverordneten als Protest den Sitzungssaal.

Hirschberg. Ein deutsch-tschechischer Zwischenfall ereignete sich am Sonnabend vormittag auf der deutschen Prinz Heinrich-Baude. Etwa 30 bis 40 Schüler einer tschechischen Handelschule aus Karlsbad bei Prag unter der Führung eines Lehrers kamen in die Baude. Die Schüler bestellten zunächst in tschechischer Sprache bei dem deutschen Bedienungspersonal, worauf ihnen erklärt wurde, dass das Personal nur deutsch spreche und daher tschechische Bestellungen nicht aufnehmen könne, worauf sie auch deutsch bestellten. Dies passte dem Lehrer anscheinend nicht und auf seinen Befehl mussten die Schüler wieder in tschechischer Sprache bestellen, was wieder abgelehnt wurde. Der Lehrer ging daraufhin selbst ans Buffet und versuchte, mit dem Wirt der Baude in tschechischer Sprache zu reden, was dieser, der tschechische Sprache nicht mächtig, ablehnen musste. Darüber wurde der Lehrer sehr erzürnt und schimpfte, so dass deutlich mehrere Male das Wort "tschechische Schweine" zu hören war. Der Wirt wies daraufhin den tschechischen Gesellschaft die Tür, die nun unter der Führung des Lehrers mit Stöcken, einer sogar mit einem Beil, auf den Wirt und das Personal losgingen. Die anwesenden Gäste nahmen natürlich die Partei des Wirts. Es gelang diesen auch, den Schüler, der das Beil benutzt hatte, festzunehmen und der Krummhübeler Polizei zu übergeben. Er erklärte, die Schüler seien von dem Lehrer zu diesem provozierenden Maßnahmen angehalten worden. Die übrigen Schüler und der Lehrer suchten das Weite. Bereits sei noch, dass die Tschechen das Fleisengericht sehr viel besuchten. Auch in der Prinz Heinrich-Baude sind sehr oft viel tschechische Gäste, die sich aber bis jetzt immer sehr anständig verhalten haben und dementsprechend ebenso höflich und eingeschlossen bedient worden waren, wie die deutschen Gäste.

Görlitz. Müslehr aus siebenjähriger Gesangsschule. Zur großen Freude seiner Angehörigen beging vergangenen Freitag der 30 Jahre alte Sohn des berühmten Fleischer-Obermeisters **Paul Grühner**, Fakultätsstraße 7, aus siebenjähriger tschechischer Gesangsschule aus dem Urlaub und Eltern zurück. Leider hat Paul Grühner die Heimkehr ihres Sohnes nicht erlebt. Sie ist im Jahr vorher gestorben, von dem seit Jahren keine Nachricht mehr kam, verstorben.

Sprottau. Von seinem Vieh wurde abgebissen wurde in Wierich der Schindereiter **Wolff**. Als er das Vieh beim Karrossellen ausspannte, um es grazen zu lassen, schnappte das Tier nach ihm und durchbohrte ihm die große Schläfe am Halse. Der Unglücksliche verlor die Hölle zur Stelle war.

Bankhaus Eichborn & Co.
Gegründet 1728 Telephon Nr. 83
Filiale Waldenburg i. Sch., Freiburger Str. 23a
An. u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Überweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-
schluss der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-
diskont. — Kontokorrent und Scheck-Verkehr.

Aus der Provinz.

Breslau. Aktiengesellschaft in der Filmindustrie in Breslau. Unter der Firma Filmhaus Sage A.G. ist in Breslau das bisher unter dem Namen Filmverleih Schlesien Willy Sage angelegte Filmverleihsgeschäft mit einem Aktienkapital von 750 000 M. in

Der Tod und die Blümlein.

Skizze von Irmgard Spangenberg.
Nachdruck verboten.

Ging der Tod über die Erde. Hat mich niemand gerufen, muß ich wohl umgerufen kommen!

Zu einem jungen Weibe ging er, das tief im Unglück saß.

In ihrem Gäßlein war dümller Schatten und trübe Nebel zogen darüber hin, und war doch draußen in der Welt ein leuchtender Morgen!

"Armes Weib, in Deinem Gäßlein steht es traurig aus. Da wachsen nur rot-rote Blümlein Herzleid. Du hast Dein Stücklein Land nicht gut bestellt. Weine nicht darum. Reiß alle die rot-roten Blümlein heraus und gib sie mir. — Aber dann mußt Du mit mir kommen."

Das Weib schüttelte traurig den Kopf.

"Tod, nein! Läßt mich in meinem Gäßlein hier. Ich will es pflegen und mit meinen Tränen gießen, ob nicht doch noch ein liebes Kräutlein zwischen all den Wildlingen emporwächst! Und wenns auch nur ein winzig kleines Pflänzchen „grüne Hoffnung“ ist."

Da lächelte der Tod und ging still seines Weges.

Und kam an ein gar buntes Gäßlein, wo die helle Sonne schien. Auf allen Blüten hingen Schmetterlinge und sonnten sich — aber die Biene flogen verdrießlich davon, sie fanden kein Krümmchen Honig darin.

Der Tod trat ein.

Da stand der Mensch, des Gäßlein es war. Es war ein Glücklicher. Er lachte und sang und blickte über sein strahlendes Gäßlein.

„Gottes Gruß“, sagte der Tod, „darf ich eintreten? Ei, sieh; ei sieh; was ein gar närrisch Gäßlein hast Du Dir da gezogen! Bunte, bunte, viel tausend winzige Blümlein und schimmernde Ranken, daß man vom Boden nichts mehr sieht. Über, Freund, ein gar übles Kraut wächst da zwischen Deinem bunten Wirkwarr. Sieh her: Es ist ein gold-gelbes Vorbei-und-nie-wieder!

Noch ist es spärlich — aber es wächst sehr schnell und in ein paar Monaten hat es Dein ganzes lachendes Gäßlein überwuchert. Wenn Du es stehn läßt, fräß es alle Deine bunten Blumen auf und Du hast nur ein wogendes gelb-gelbes Meer. Wenn Du es ausreißt — mußt Du mir aber folgen!

"Tod, lieber Tod, laß nur stehen! Noch ist mein Gäßlein ja so schön, und wenn alles überwuchert ist, ist ja noch immer Zeit, es auszurütteln. Dann komm wieder!"

Da lächelte der Tod zum zweiten Male und ging still seines Weges.

Da kam er an ein frisches Stücklein Land, wo noch kein Pflänzchen zu erblicken war. Das war das Gäßlein eines Neugeborenen.

Sauber gereinigt und geharkt lag das Gäßlein da und harzte der Saat.

Da beugte sich der Tod herab und scharrete ein wenig Erde locker. Da lagen unter der Erde schon die ersten Keime, die zum Licht strebten. Aber es waren bittere Keime des Krautes: Minmerfrosch. Das Kindlein hatte eine trübe Saat.

Der Tod stand sinnend da und blickte auf die dunkle Erde.

Dann zerstampfte er den Boden, daß die junge Saat zerstört würde — ging hinein ins Haus und holte das Kindlein zu sich in sein Reich.

Bunte Chronik.

Neuer Wagner-Festspiele in Ungarn wird aus Budapest geschrieben: Die Budapester Oper und die Wiener Staatsoper haben die künstlerischen und die Verwaltungskräfte beider Kunstanstalten zu Wagner-Festspielen in Budapest vereinigt. An den Festspielen werden Opernkünstler von Wien, Berlin und München teilnehmen. In der „Walpurgis“ &c. werden Marie Jericha, Helene Vibermann, Ernestine Härber-Strasser, Richard Schubert, Alfred Berger und Karl Marhoff nebeneinander wirken. Als ein Meisterstück der Organisation darf gewertet werden, daß die Wiener Staatsoper für die Zeit vom 1. bis 19. Juni zwanzig erste Kräfte an Budapest abgeben kann, ohne während dieser Zeit in der Durchführung ihres eigenen Spielplans irgend behindert zu sein. Die Ausnahme von „Menzl“ und „Parfaul“ gelangt das ganze Werk Wagners zur Aufführung. Um die ungewöhnlichen Kosten zu decken, mußten Billettpreise angehoben werden, wie sie Budapest wohl selten bezahlt hat. Die gute Boge wird 2500 ung. Kr., die mindere 1800 Kr., der teuerste Parterre 600, der billigste 200 Kr. kosten.

Verurteilung schwarzer Pettien.

Nur Moing wird berichtet: Im Sämtgerichtsaal des Justizgebäudes begann vor dem französischen Schiedsgericht die Verhandlung gegen die beiden marokkanischen Soldaten Mohamed ben Ahmed und Mahomed ben Mohamedy, die am Himmelfahrtsfeiertag auf der Straße Höchstädt den Angestellten der höchsten Rathwerke Bergmann ermordet haben. Die Angeklagten sind der Tat geständig, erklärten aber, so betrunken gewesen zu sein, daß sie sich des Vorwanges nicht mehr entzinnen könnten. Der militärische Staatsanwalt beantragte gegen beide Angeklagte die Todesstrafe. Der Verteidiger plädierte bezüglich Mohamed ben Ahmed auf Totschlag unter milderen Umständen, da er beunruhigungslos betrunken gewesen sei, für Mahomed ben Mohamed beantragte er Freispruch mangels hinreichender Beweise. Das Urteil lautete gegen den ersten Angeklagten auf Todesstrafe und Degradation, gegen den zweiten Angeklagten auf lebenslängliche Zwangsarbeit und Degradation. Ferner wurde gegen den 45jährigen Wirt Josef Maier aus Nied, der beschuldigt ist, den Soldaten eine Flasche Rognat verkauft zu haben, verhandelt. Maier bestritt, den Rognat selbst verkauft zu haben. Das sei während seiner Abwesenheit durch seine Miete geschehen. Demgegenüber behaupteten zwei Zeugen, ein Dolmetscher und ein deutscher Polizeiwachtmeister, daß der Wirt bei seiner ersten Vernehmung zugegeben habe, den Rognat selbst den Soldaten verkauft zu haben. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe.

„Es wird ein Nebeneingang zur Kapelle sein“, erwiderte sie im gleichen Tone und drückte die leicht vom Rost angestraffte Klinke nieder.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 125.

Waldenburg den 1. Juni 1921.

Vd. XXXVIII.

Die Gloste von Eichhofen.

Eine seltsame Geschichte von Annay v. Panhuyss.
Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Es war wohl alles Unfass, sie hatte wahrscheinlich in den ersten Tagen ihres Schloßhauses haltes so wohl das alte Bild, sowie den hölzernen Engel gesehen. Vielleicht hatte ihr sogar jemand das Bild erklärt, in den ersten Eichhofener Tagen hatte sie so viele neue Eindrücke in sich aufzunehmen müssen, daß sie jetzt nur wie in ihrem Unterbewußtsein noch wach waren.

Dadurch verwechselte sie Traum und Wirklichkeit. Natürlich verhielt es sich so.

Sie sah jetzt nicht, wovon sie in der Nacht geträumt hatte, sondern sie hatte einfach geträumt, was sie schon vorher gesehen.

Wie klar das lag.

Und doch so ganz heimlich widerstrottet ein Etwas in ihr und raunte: Du willst nur dem Übersinnlichen keine Zugeständnisse machen, aber diesen Gang, auf dem das nachgedunkelte Bild hängt, und diese Treppe, an deren Fuß der hölzerne Engel wacht, hat dein Fuß niemals vordem betreten!

Sie wußte nicht wohin sie nun gelangte, ein schmaler Gang führte ein Stückchen nach rechts, dort bog er ein.

Elisabeth hätte dennoch darauf schwören mögen, es befände sich gleich um die Ecke herum eine niedrige eisenbeschlagene Tür.

Im Traume war sie durch diesen Gang und eine derartige Tür geschritten. Eine schier übermächtige Spannung nahm von ihr Besitz, ob sich wirklich um die Biegung des Ganges eine solche Tür befand.

Ihr Schritt ward eiliger. Einen Augenblick später mußte sie sich gewaltsam zusammennehmen, damit kein Laut des Staunens, der Bewunderung ihrem Munde entschlüpfe, denn sie stand vor einer niedrigen, mit eisernem Schubelwerk beschlagenen Tür. Das war die Tür, die sie schon im Traum gesehen, aber niemals in Wirklichkeit, jeden Eid hätte sie darauf ablegen mögen.

Ilse Haldorff verhielt ebensfalls den Schritt.

„Das sieht ja wie eine Kirchturrtür aus“, sagte sie halblaut, unwillkürlich in den gedämpften Ton verfallend.

Elisabeth nickte.

„Es wird ein Nebeneingang zur Kapelle sein“, erwiderte sie im gleichen Tone und drückte die leicht vom Rost angestraffte Klinke nieder.

Die Tür öffnete sich mit schwachem unangeneh-

men Kreischlant. Nach dem Durchschreiten eines kleinen dänmrigen Gemachs, der Sakristei, tat sich der Blick in die von strahlender Morgenonne erfüllte Schloßkapelle auf.

Die beiden Frauen traten ein.

Wunderbar stimmungsvoll war die kleine Kapelle. Altar und Kanzel zeigten außergewöhnlich schöne Schnitzerei und die Wände waren mit lebendig wirkenden Darstellungen aus der biblischen Geschichte bemalt. Köstliche breite Spize umrandete die Altardecke und schwere Silberleuchter standen darauf.

Elisabeth war schon einige Male in der Kapelle gewesen, hatte sich über die reiche harmonische Ausschmückung gefreut, heute aber fiel ihr alles viel schärfer ins Auge. Kam das daher, weil ihr der alte Valentin erzählt hatte, die Polin Brunislawa habe besonders viel für die Kapelle getan? Kam es daher, weil sie das Bild der schönen Polin gesehen, und weil man deren Person, die doch nun schon so lange tot war, mit der geheimnisvollen Glocke in Verbindung brachte?

Die junge Frau machte ihre Begleiterin auf die alten Kirchenstühle aufmerksam, auf deren hohen Lehnen je zwei geschnitzte Eulen hockten.

„Die Eule ist das Wappentier der Familie Gaudenz“, erklärte Elisabeth dem jungen Mädchen und ihre Hand wies dabei, die Worte dadurch zugleich noch näher erläuternd, auf ein links vom Altar angebrachtes, in Stein gehauenes großes Wappen. Da sahen die zwei Eulen auf einem schrägen Ast und unter dem Ast war eine geballte Reitersaust zu sehen.

Ilse Haldorff fühlte einen kleinen Ehrfurchtschauer an sich niederrutschen. Wie hübsch das sein müste, sich so ein vornehmes Wappen in die Wäsche sticken zu dürfen, oder es auf die Briesbogen prägen zu dürfen.

Ein schwaches Flüstern kehrte ein in ihr. Weder war sie als das Kind eines „kleinen“ Beamten geboren; schon genug war sie wahrlich, ein Wappen ihr eigen zu nennen und ein Krönlein darüber.

Elisabeth war der Schatten, der das rosiges seine Gesicht Ilse Haldorffs wie eine rosige Wolke überzog, nicht entgangen.

„Fehlt Ihnen etwas, liebes Fräulein?“ fragte sie gütig.

Die Angeredete erschrak leicht. Zu dumm, daß man ihr die Gedanken beinahe von der Stirn zu lesen vermochte. Sie mußte also besser Obacht geben.

Sie lächelte ihr ruhig bescheidenes Lächeln, ein Lächeln, das alle jüngsten hochfahrenden Wünsche und Gedanken nach außen hin gleich einer festen Schuhwand hinter sich barg.

„Nein, gnädige Frau, mir fehlt nichts, ich dachte nur eben, wo wir wohl am besten nach der Glocke hinauf können, denn hier in der Kapelle befindet sie sich sicher nicht.“

Elisabeth schüttelte den Kopf.

„Nein, in der Kapelle befindet sie sich nicht; damit rechnete ich natürlich; denn was allen Augen sichtbar ist, gibt selten Anlaß zu abergläubischen Gedanken.“ Sie machte eine kurze Pause des Nachdenkens. „Wenn die Glocke sich überhaupt im Schlosse befindet, so müssen wir uns darauf gefaßt machen, daß wir sie keineswegs so schnell finden. Ich schlage vor, wir steigen zuerst einmal in die Grust hinab; ich bin noch nicht darin gewesen, weiß also nicht, ob das hinuntersteigen so einfach ist. Dort unter dem kleineren Wappen hinter dem breiten Gobelins verbirgt sich die Tür, die zur Grust führt.“

Elisabeth wußte das von dem Schlossverwalter, der ihr am Tage ihrer Ankunft alles Wissenswerte gezeigt und erklärt hatte.

In Elisabeth wurde wieder das Traumbild dieser Nacht lebendig und eine mit einem kleinen prickelnden Schauer gepaarte Neugier war in ihr, als sie den Wandteppich, der in warm und leuchtend erhaltenen Farben die Kreuzigungsszene zeigte, zurückzog. Eine sehr breite, doch niedrige Tür ward den Blicken frei; sie öffnete sich lautlos, die Riegel und Scharniere mußten erst vor kurzem gründlich gestoßen worden sein. Man sah eine steinerne Wendeltreppe, über die ein seines Dämmern seine hellgrauen Neige hinspann, die sich nach unten zu einer immer dunkleren Färbung verdichteten.

Elisabeth wiegte den Kopf nachdenklich hin und her.

„In der Grust scheint es sehr finster zu sein, ohne Licht können wir nicht hinuntersteigen.“

Ilse Haldow bückte sich schnell und hob Elisabeth triumphierend eine Laterne entgegen, in der sich auch eine Schachtel Streichhölzer befand. Die Laterne hatte in einer schmalen Mauernische gestanden und stand dort wohl immer bereit, falls jemand beabsichtigte, den Toten von Schloß Echhausen einen Besuch abzustatten. Ilses scharfe Jungmädchenaugen hatten entdeckt, was Frau von Balberg übersehen.

Schon strich Ilse ein Bündhölzchen an und gleich darauf brannte die dicke Wachskerze in dem gläsernen Behälter. Die Laterne in der erhobenen Rechten, ging das junge Mädchen voran und leuchtete der ihr folgenden Herrin. Schweigsam stiegen beide die Treppe hinab.

Bald befanden sie sich in einem ziemlich großen Kellerartigen Raum, dessen weißgetünchte Wände sich ausnahmen wie schneeige straffgespannte Leinentücher. Ein paar kleine Kränze hingen dort.

Das waren die ersten Eindrücke der beiden Frauen, dann aber hoben sich aus dem Dunkel die Umrisse von Särgen, die in ordentlicher schnurgerader Reihe nebeneinander standen.

Wie verirrt und ängstlich flog der Laternenschein darüber hin, und das Kerzenflämmchen wand sich wie in heimlicher Furcht. Ein großer steinerner

Sarkophag schälte sich aus dem Dunkel und Elisabeths Hand zuckte unwillkürlich nach dem Herzen. Auch diesen Sarkophag hatte ihr der Traum der vergangenen Nacht gezeigt.

Sie strich mit leise bebenden Fingern über die Augen. Sie fürchtete beinahe, nun auch, wie im Traume, durch den festen Stein hindurchschauen zu können.

Endlich wagte sie, mit zwinkernden Lidern hinzusehen — dann stahl sich ein Lächeln um ihre Lippen. Stein war Stein, kein Menschenauge vermochte ihn zu durchdringen. Ueber bergleichen wunderbare Kräfte verfügt man nur im Traume.

Nun wagte sie es auch, dicht an den Sarkophag heranzutreten. Ueber die ganze Oberfläche hin zogen sich tief eingemeißelte lateinische Buchstaben.

Elisabeth Walberg beschwore im Geiste das Bild der schönen Frau heraus, deren Sarg man einstens unter der steinernen Hülle geborgen. Blondes Haar glänzte, dunkle Augen, von dem warmen Strahl inniger, aufrichtiger Menschenliebe erwärmt, leuchteten wie stille, heilige Flammen.

„Ich habe ein Bild der Brunislawa gesehen“, sagte sie flüsternd zu Ilse Haldow, „und denken Sie, nun fällt es mir eben auf, daß Sie ihr sehr ähneln.“ Elisabeth wunderte sich selbst über die Entdeckung, die sie in diesem Augenblick gemacht.

Ilse hob den Kopf mit einer kleinen, gesäßtigen Bewegung, sie hatte ja schon vernommen, die Polin sollte schön gewesen sein.

„Hier in der Grust finden wir auch sicher keine Spur von der Glocke“, meinte die junge Witwe nach einer Weile halb zu sich selbst. Es mußte aber noch viele Keller im Schlosse geben, in irgend einem davon hing wohl die Glocke.

Fast komisch kam ihr mit einem Male das Suchen vor.

Das beste und einsächste war es, zunächst dem alten Valentijn und der Haushälterin scharf auf die Finger zu sehen und die Entdeckung der Zeit und dem Zufall zu überlassen. Planten diese beiden im Dienste des Schlosses altgewordnen Dienstboten irgendeinen Streich gegen sie, die neue Herrin, so würden sie sich selber verraten. Es galt nur, gut Obacht zu geben.

Die dumpfe Lust in dem Grustgewölbe verursachte Elisabeth Kopfschmerz. Sie wandte sich an ihre Begleiterin.

„Wir wollen wieder zur Oberwelt hinaufsteigen“, sagte sie und schritt auf die Treppe zu.

Als beide oben in der Kapelle angelangt waren, fiel Elisabeth eins der schmalen, hohen Fenster auf, das sich so unscheinbar und einfach von den anderen mit Heiligen bemalten Scheiben abhob. Ihr fiel ein, was ihr der Schlossverwalter darüber gesagt hatte. Ein Hagelschlag sollte dieses Fenster zerstören haben. Sie hatte ihm darauf erwidert, sie wolle für ein neues, zu den anderen Fenstern passendes, Sorge tragen. Das kam ihr gerade jetzt in den Sinn. Sie konnte ihre Schloßherrschaft

auch kaum besser beginnen, als daß sie für das kahle Fenster ein hübsch gemaltes, buntes Glasbild in die Kapelle stiftete. Rot, blau, grün und golden mußten die Gewänder der Heiligen sein, die ein guter Glasmaler anfertigen sollte, und ein Prangen würde von all der frohen Buntheit ausgehen, wie von den anderen Fenstern, durch die sich die Sonne in so strahlend starker Siegeszuversicht drängte.

Wie angenehm und befriedigend es war, solche Pläne fassen und ausführen zu können.

Elisabeth streute sich ihres Reichtums, freute sich fast inbrünstig darüber, weil sie die graue, harzhochige Armut kannte.

Große, erbarmungslose Hände hat Frau Armut, während der Reichtum mit warmen, zärtlichen Fingern streichelt.

Elisabeths Benehmen dem alten Valentijn gegenüber war sehr kühl und gemessen und der Alte empfand das auch. Er fühlte es fast körperlich, daß die junge Herrin ihm irgend etwas nachtrug. Auch die Haushälterin bemerkte das übermäßig kühlle Wesen der Schloßfrau. Beide standen ratlos. So lange waren sie nun schon auf Echhausen, gehörten gewissermaßen zum Schloß selbst, und jetzt kämpften sie plötzlich mit dem Empfinden, hier überflüssig zu sein. Die alten Köpfe konnten das nicht fassen, konnten es nicht verarbeiten. Und als Elisabeth von Balberg dem alten Mann einmal auf eine sehr höfliche Frage eine schroffe, kurze Antwort gab, da sah er einen raschen Entschluß.

Er verneigte sich tief und sagte in seinem leisen, ehrerbietigen Tone:

„Ich möchte die gnädige Frau um meine Entlassung bitten.“

Elisabeths Augen ruhten verwundert auf dem von feinen, kleinen Fältchen durchzügten Dienergesicht.

„Weshalb wollen Sie Echhausen verlassen, ist Ihnen der Dienst zu schwer oder gibt Ihnen irgend etwas Veranlassung zur Klage?“

Der alte Mann lächelte bitter.

„Ich muß ehrlich bekennen, daß ich nur schweren Herzens von Echhausen scheide, aber ich bin der Diener und gnädige Frau die Herrin, und wenn die Herrin mit ihrem Diener unzufrieden ist, so muß er eben gehen.“

Elisabeths Augenbrauen zogen sich finster zusammen.

„Was soll das heißen, Valentijn? Ich kann mich nicht erinnern, Ihnen meine Unzufriedenheit ausgesprochen zu haben.“

Der Alte machte eine Bewegung mit der Hand, die aussah, als schöbe er etwas von sich fort.

„So weit, daß gnädige Frau mir ihre Unzufriedenheit laut aussprechen, möchte ich gnädige Frau auch nicht erst kommen lassen und deshalb, um das zu verhindern, habe ich der gnädigen Frau gekündigt.“

Der jungen Frau schoß das Blut in die Wan-

gen. Klang das nicht beinahe, als gäbe ihr der Alte Verhaltungsmaßregeln?

Wie durste er sich so weit vergessen? Sie hatte bisher am Tische ihres Wohnzimmers gesessen. Nun schob sie ihren Stuhl zurück und sagte erregt:

„Ich will Sie nicht hallen, aber vielleicht haben Sie die Güte, mir den Ort anzugeben, wo die Echhöher Geisterglocke hängt, es soll mir dafür auf ein paar Mark nicht ankommen. Sie und Frau Berger werden den Ort sicher kennen.“

Der alte Mann sah die vor ihm halbmachende Frau völlig verständnislos an.

„Wenn ich wüßte, wo die Glocke hängt, dann würde ich das der gnädigen Frau an dent Tage, wo sie läutete, doch gesagt haben. Weshalb hätte ich denn das verschweigen sollen?“

Elisabeth war ärgerlich über die Kündigung und vergaß die Vorsicht.

„Sie werden mir doch nicht einreden wollen, Valentijn, daß Sie tatsächlich nicht wüßten, wer den Glockenhumbug ausgeführt hat? Wozu er vor mir ausgeführt werden mußte, ist mir freilich unverständlich. Ob man vielleicht glaubte, die neue Herrin dadurch wegzüngstigen?“ Sie hob die Schultern. „Ich kann mir allerdings denken, daß es sich ohne Herrin bequemer auf Echhausen lebte.“

Der alte Mann schien unter den letzten Worten, die spitzig in sein Ohr stachen, förmlich zu wachsen. Sein Gesicht ward straffer, jugendlicher.

„Ich möchte gnädige Frau am liebsten bitten, mich sofort entfernen zu dürfen, aber was gnädige Frau sprach, berührte meine Ehre. Ich verstehe zwar nicht völlig, wie gnädige Frau das Gesagte meinen, aber soviel verstehe ich, daß geglaubt wird, ich hätte irgendwie die Geschichte von der Glocke erzünden, um gnädige Frau zu erschrecken und ihr Echhausen zu verleidern. Dagegen muß ich mich verwahren. Ich bin kein Advokat, der geschickte Reden zu halten versteht, ich kann mir die Versicherung geben, daß sich gnädige Frau in einem sehr großen Irrtum befinden.“ Seine Augen blitzen auf und seine Hände schlossen sich vor innerer Bewegung wie knirschhaft zusammen.

„Habe schon mehreren Herren auf Echhausen gedient, und sie waren gut zu mir und sie vergaßen mich nicht im Testamente, da sie sich zu ihrer letzten Reise anschickten. Ich besitze dadurch und durch das, was ich mir dazu erspart, genug, um still und ohne Sorgen bis an das Ende meiner Tage leben zu können. Not und Sorge brauche ich nicht zu fürchten. Aber meine besten Jahre habe ich hier verbracht, alles, was meinem einfachen Dasein für mich besondere Bedeutung gab, das ereignete sich hier auf Echhausen, und ich dachte fast, es ließe sich nirgends anderswo in der Welt leben, als hier. Aber jetzt muß ich umlernen, muß einsehen, daß mich Echhausen nichts mehr kümmern darf, und daß ich ein alter Narr gewesen.“ Er holte tief Atem. „Und nun bitte ich um Verzeihung.“

(Fortf. folgt.)

Eingesandt.

für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgekrönte Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Beiträge zu identifizieren.

Jugendring und Elternhaus.

Liebe Eltern und Freunde!

Manch einer von Euch wird vielleicht eine böse Miene machen, wenn er schon wieder den Namen des Jugendringes in der Zeitung liest; aber, liebe Freunde, lasst's Euch nicht verbrechen und verzweifelt nicht an der guten Sache. Im Gegenteil, helft tatkräftig mit im Kampf gegen alles Schlechte, denn nur im engen Bunde mit Euch kann der Jugendring seine hohen Ideale erreichen.

Dann wendet sich der Jugendring heute vor allem an das Elternhaus. Ihr lieben Eltern, sehr versichert, die ganze Arbeit des Jugendringes ist nutzlos, wenn Ihr nicht tatkräftig mitthelft, das Unheil in der Wurzel anzufassen, vor allem durch Euer eigenes Beispiel, und dann auch durch verständnisvolle Belehrung Eurer Kinder! Vor allem die seelischen Regungen Eures Kindes verstehen zu lernen und sie zu fördern, daran denken die meisten der Eltern nicht. Gerade der Einfluss und das Beispiel der Eltern ist das, was auf die Kinder den größten Eindruck macht.

Für die uns aus Anlaß unserer

Vermählung

erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen ihren herzl. Dank
Nieder Hermsdorf, den 1. Juni 1921.

Paul Herden und Frau
Maria, geb. Oppitz.

Werbeverbot für Oberschlesien

Die Reichsregierung hat folgende amtliche Warnung erlassen: „Die Not der bedrängten deutschen Bevölkerung in Oberschlesien hat in weiten Kreisen des deutschen Volkes, insbesondere bei den heimatberechtigten Oberschlesiern, den Willen wachgerufen, den schmergefährdeten Brüdern in Oberschlesien beizustehen. So großes Verständnis die Reichsregierung für diese Empfindungen und die große Erregung der Bevölkerung hat, so scharf muß sie den Bestrebungen entgegentreten, die darauf abzielen, durch Anwerbung und Bildung von Freiwilligenverbänden, Freikorps usw. den bedrängten Oberschlesiern aus anderen Teilen des Reiches selbstständig zur Hilfe zu eilen. Hierdurch werden die zur Verteidigung der deutschen Interessen in Oberschlesien von der Reichsregierung eingeleiteten Schritte nicht gefördert, sondern gestört.“

Die Reichsregierung macht mit aller Entschiedenheit darauf aufmerksam, daß solche Anwerbungen und Zusammenschließungen zu militärischen Verbänden den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zuwiderlaufen und daß Zwiderhandlungen mit Strafe bedroht sind. Es wird daher zur Vermeidung der gesetzlichen Straffolgen dringend davor gewarnt, solche Aufrückerungen in irgend einer Form zu erlassen, insbesondere sie in der Presse aufzunehmen.

Vorstehende Anordnung wird hiermit gemäß der uns erteilten Anweisung weiterveröffentlicht.

Waldenburg i. Schl., den 1. Juni 1921.

Die Polizeiverwaltung.

Essentielle Mahnung betr. Reichsnopfer.

Die erste Rate (1/6) des Reichsnopfers ist am 1. Juni 1921 mit einer 5 prozentigen Verzinsung vom 1. Januar 1920 bis zum Zahltag fällig.

Auf Grund der Beschlüsse vom 4./27. März 1918, wonach bei der Erhebung der direkten Staats- und Gemeindeabgaben an die Stelle der schriftlichen Mahnung die Mahnung durch essentielle Bekanntmachung treten soll, fordern wir die Pflichtigen auf,

die Rückstände binnen 3 Tagen

an unsere Steuerkasse im „Bleib-Schen Hof“, Zimmer 1, zu entrichten. Nach Ablauf dieser Frist muss unverzüglich zur Handlung gebracht werden.

Waldenburg, den 31. Mai 1921.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf.

Die Reichsregierung hat folgende amtliche Warnung erlassen:

Werbeverbot für Oberschlesien.

Die Not der bedrängten deutschen Bevölkerung in Oberschlesien hat in weiten Kreisen des deutschen Volkes, insbesondere bei den heimatberechtigten Oberschlesiern, den Willen wachgerufen, den schmergefährdeten Brüdern in Oberschlesien beizustehen. So großes Verständnis die Reichsregierung für diese Empfindungen und die große Erregung der Bevölkerung hat, so scharf muß sie den Bestrebungen entgegentreten, die darauf abzielen, durch Anwerbung und Bildung von Freiwilligenverbänden, Freikorps usw. den bedrängten Oberschlesiern aus anderen Teilen des Reiches selbstständig zur Hilfe zu eilen. Hierdurch werden die zur Verteidigung der deutschen Interessen in Oberschlesien von der Reichsregierung eingeleiteten Schritte nicht gefördert, sondern gestört.

Die Reichsregierung macht mit aller Entschiedenheit darauf aufmerksam, daß solche Anwerbungen und Zusammenschließungen zu militärischen Verbänden den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zuwiderlaufen und daß Zwiderhandlungen mit Strafe bedroht sind. Es wird daher zur Vermeidung der gesetzlichen Straffolgen dringend davor gewarnt, solche Aufrückerungen in irgend einer Form zu erlassen, insbesondere sie in der Presse aufzunehmen.

Nieder Hermsdorf, 31. 5. 21.

Der Amtsverwalter.

Ober Waldenburg, 31. 5. 21. Der Amtsverwalter-Stellv.

Neukendorf, 31. 5. 21.

Der Amtsverwalter.

Ndr. Hermsdorf.

Pflichtfeuerwehr.

Im Monat Juni 1921 hat die

Reserve-Kolonie Nr. 6

Feuerlösch- oder Nebungsdienst.

Nieder Hermsdorf, 27. 5. 21.

Der Gemeindevorsteher.

Wenn nun die Eltern den Jugendring ihrer Kinder überwachen und ihnen Hinweise auf gute Bücher geben, so wird das sicher zur guten Erziehung beitragen.

Aber, liebe Eltern, Ihr seht, wie notwendig es ist, daß Jugendring und Elternhaus zusammenarbeiten. Daraum bitten wir Euch, unterstellt, wo Ihr könnt, die Sache des Jugendringes, durch Rat und Tat, durch Wort und Beispiel! Denn geht der Jugendring arbeitet ja nicht um seinetwillen, sondern um Eurer Kinder willen, auf daß er sein Ideal erreiche, das da ist: Ein starkes deutsches Geschlecht, gesund und Leib und Seele! In diesem Sinne grüßt Euch

Der Jugendring.

Von den Lichtbildbühnen.

↓ Orient-Theater. Bei stärkstem Andrang begannen am Dienstag die Vorführungen des Kinos "Die Flucht des Freidenkerns". In 5 Bilderröhren wurde das bedauernswerte Schicksal zweier Legionssoldaten geschildert, welche in der Ferne französischen Werbern in die Hände gefallen waren und nun zur Legion gepreist, die furchtbaren Martirien zu erdulden hatten, die

vergebliche Flucht, die Gesangennahme und Vollstreckung des Todesurteils. Die prächtigen Szenen aus den afrikanischen Kolonien, die eigenartig abstrichen von den düsteren Kasernerräumen, fesselten das Auge in hohem Grade. Nicht minder aktuell ist der zweite Film „Dora, der verräterische Mangel“. Hier wird ein erschütterndes Familiendrama vorgeführt, dessen Heldin, die Gattin eines italienischen Polizeikommissars, sich einem Künstler hingibt, was zu furchtbaren seelischen Konflikten führt. Die Ungetreue, die auf raffinierter Weise den Ehemann, der sie aufrichtig liebt, zu betrügen weiß, wird schließlich zur Mörderin und erhält den verdienten Lohn durch die Hand des Gatten. Die Vorstellungen beginnen der Länge des Filmes wegen bereits um 4 Uhr.

Wettervoraussage für den 2. Juni:
Veränderlich, aber nur strichweise Regen, etwas kühler.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münn, für Nellame und Kaiser: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.



300 Waschservice

mit geschmackvollen Mustern von Mt.
48.— an empfiehlt in größter Auswahl

Hermann Gerlach Nachf.

Karität Nr. 200 Sicherer Existenz! (keine Versicherung.)

größerer Posten noch lieferbar.
zum alten Preise.

Hoffmann,
Nieder Hermsdorf, Fernruf 428.

Geschlechtskrank

jeder Art (Harnröhreleid, frisch und spez. veraltet, Syphilis, Mannesschwäche, Weißfluß) wenden sich vertraulich an Dr. med. Dammann's Heilanstalt, Berlin Z. 732, Potsdamerstr. 123b. Sprechstunden 9—11 u. 2—4 Uhr, Sonntags 10—11 Uhr. Belehrende Broschüre m. zahlreichen freiwilligen Dankschreiben u. Angabe bewährter Heilmittel (ohne Quecksilber und andere Gifte, ohne Einspritzung, ohne Berufsausrüstung) gegen 2.00 Mk. diskret in verschlossen. Kuvert ohne Absender, Leiden genau angeben.

Eleganter, brauner Tüllhut neu, billig zu verkaufen. Schaeferstr. 11, 1 Tr., I.

Ordentliches, Dienstmädchen
kindlicheres Dienstmädchen
wird gesucht Albertstr. 7, p., I.

Junge Pubertät
sucht Stellung. F. Albrecht,
Glatz, Parkstraße Nr. 1.

Wähner's Buchhalterei

Bücher-Revisionen,
Bücher-Bearbeitungen,
Bücher-Einrichten,
Steuer-Sachen,
Vertriebsfälligungen,
Verwaltungen.

Fernruf 906. Altwasser, Mangelweg 5.

Sommersprossen

Röte des Gesichts und der Hände verschwinden, die Haut wird zart, weiß und geschmeidig durch erprobte, garantierter unschädlich. Hautbleichcreme
Klorokrem und Kloroseife Stück 2.50 M. Wo nicht erhältlich, wende man sich an Laboratorium Leo, Dresden-N. 6.

Drucksachen

in Schwarz- und Buntdruck

fertigt in kürzester Zeit

Buchdruckerei

Ferd. Domel's Erben,

Waldenburg in Schlesien.

Billige Verkaufs-Tage!!!

Nur soweit Vorrat! Mengenabgabe vorbehalten!

Strumpfwaren!

Damen-Strümpfe,	florähnlich, schwarz, weiß, braun,	Paar 7,50,	6.
Damen-Strümpfe,	feinfädige Qual., verstärkte Spitze u. Ferse,	Paar 9.	50
Damen-Strümpfe	mit Seidengriff, schwarz,	Paar 16.	50
Damen-Strümpfe	in allen modernen Farben	Paar 12.	50
Damen-Füßlinge,	schwarz,	Paar 3,75,	2.
Kinder-Strümpfe,	schwarz, Gr. 1,	Paar von 5.	75
Kinder-Söckchen,	schwarz und farbig,	Paar von 3.	95
Herren-Vigogne-Socken,	grau, Paar 6,90, 5,90,	3.	95
Herren-Schweiss-Socken,	Paar 6,75,	5.	25
Kavalier-Socken	in modernen Farben	Paar 9,75,	5.

Kinder-Artikel!

Erstlings-Jäckchen,	weiß gestrickt, 9,75, 8,50,	6.
Gestrickte Ueberzieh-Jäckchen,	weiß mit bunter Kante,	16.
Frottier-Bade-Laken,	80x100,	31.
Mull-Windeln und Unterlagen		6.
Erstlings-Strümpfe, weiss,		3.
Gestrickte Erstlings-Mützen		4.
Kinder-Zipfel-Mützen	in modern. Farben von	6.
Knaben-Schürzen	aus waschechten Stoffen von	9.

Grosse Gelegenheits-Posten

in weissen und farbigen Mädchen-Wasch-Kleidern für 1 bis 14 Jahre

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
29.—	39.—	48.—	58.—
Stern-Wolle,	Qual. Blaugelb, grau, schwarz, braun, 50 g-Lage	5.	50
Stern-Wolle,	Qual. Braunstern, grau, schwarz, braun, 50 g-Lage	7.	00
Stern-Wolle,	Qual. Gelbstern, grau, schwarz, braun, 50 g-Lage	8.	00

W. Rahmer,
Waldenburg, Friedl. Str. 28.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 692 ist am 26. Mai 1921 die Firma „Gustav Tschirner, Ober Waldenburg“ und als deren Inhaber der Kaufmann Gustav Tschirner in Ober Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Klavier-, Violin-, Mandolin-Unterricht

(letzteren auch in kleinen Zirkeln) erteilt gewissenhaft gegen mäßiges Honorar

Clemens Rolle, Waldenburg, Lößlerstraße 34c.

Helferer Witwer, Betriebs - Beamter, ohne Kinder, mit schönem Haushalt,

Sucht Wirtschafterin

im Alter von 45—50 Jahren ob. Gelegenheit, in ein Geschäft einzuhiraten. Näh. Auskunft wird erteilt in der Geschäftsst. d. Btg.

Möbl. Zimmer,
möglichst in Neu Waldenburg,
zu mieten gesucht. Gefl. Off. u.
M. T. a. d. Gesch. d. Btg. erbettet.

Wagenremise

sofort zu mieten gesucht.
Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Straße 33.

Prismen - Fernglas

Zeis oder Görg, zu kaufen gesucht.
Büchsen mit Preisangabe u.
M. M. 721 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Gäbe es einen äl., relig., gesangsliebenden Herrn?

Solchem würde eine ältere anspruchsl. Kriegsiv., ev., ohne Anhang, m. etw. Verm., gern diese Zeit ertragen helfen. Off. unt.
G. III a. d. Geschäftsst. d. Btg. erb.

Geld zu jed. Zwecke in jed. Höhe an Leute jeden Standes, reell, diskret.
Heiduck, Breslau, Błogauer Straße 15.

Sohlenleder
u. Oberleder,
auch kleine Stücke, sowie

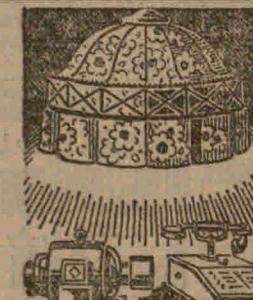
Lederfett

und dgl. kaufen Sie am besten und billigsten in der Gerberei Dittmannsdorf.

= Schwabentod =

vernichtet sofort und restlos Russen und Schwaben.

Nur allein und echt in der Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.



M. Jaekel
Ingenieur
Bad Salzbrunn
Tel. Waldenburg 1/Seite Nr. 575.

Hochwald □ J. O. O. F.
Dona., 2.6., abds. Pkt. 8 Uhr:
Arb. □

Kurtheater Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 2. Juni 1921:
Die Scheidungsreise.
Operettenschwank.

Volks-Varieté Hotel Goldenes Schwert.

Waldenburg i. Schles.
Art. Leiter: A. Möhring. Kapellmeister: W. Fischer.
Direktion: Matern Tautz.

Vom 1. bis 15. Juni, täglich abends 7 1/2 Uhr:

Das Extra-Elite-Programm

Graf Stargard,	Ida Hild, Vortrags-Soubrette.
die originelle Type Lachen, nichts als lachen!	Elly Lyndt, weibl. Humorist.

Reg.-Compagnie
Detektiv Sketch.

?? Deutschlands größter Wiesen-Kraftalt ??
Hans Dohlen.
Sehen! Muß jeder gesehen haben! Staunen!

Marietha und Cornelius Manchenez,
orientalische Tanz-Verwandlungs-Pantomime.

C. Wilfried, Geschwister Raval, jugendliche Neuheit.
Original-Gauberart. Vortragskünstlerin

kleine Eintrittspreise.

1. Pl. 6 Mk., 2. Pl. 4 Mk., 3. Pl. 3 Mk., Galerie 2 Mk.
Vorverkauf von 11—12 Uhr an der Tagesskasse.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausschank von Schultheiß-Bier.

J. H. Hühneraugen
werden Sie sicher los durch
Hühneraugen-Lebewohl

Hornhaut auf der Fußsohle bereitigen
Lebewohl-Ballenscheiben
kein Verunsicher, kein festklob. am Strumpf, Schachtel Mk. 2.-u.3.

E. Nerlich Nachf., Germania-Drogerie und Sonnen-Drogerie.
Vierhäuser-Drogerie, Georg Kempe.
Schloß-Drogerie, Franz Bentzsch, Ober Waldenburg.
Drogerie „z. Hasen“, Inh.: Bud. Stanietz, Waldenburg-Neust.

J. G. Gross, Drogerie n. d. Amtsgebäude, Altwasser.



Der ab 1. Juni
gültige

Eisenbahn-Fahrplan

ist zum Preise von 30 Pf.
(auf Karton gedruckt 70 Pf.)

zu haben in der
Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Oberschleiferhilfe.

Es gingen weiter ein: Steinmetztag des Blumentages in Waldenburg Mk. 7472,04, Volksschule Bieberndorf, Schul- und Hausamtung Mk. 198,50, evang. Knabenchule Ulrichshof Mk. 270,50, Ungezähmte Mk. 300,—, Bergwerksassistent Wilhelm Zimmer, Waldenburg, Mk. 10,—, städt. Gewerbe- und Handelschule, Waldenburg, Mk. 239,30, Hauptlehrer Scholz, Konradsthof, Gemeinde- und Schulsammlung Mk. 275,—, evang. Schule hinter Fehlhammer Mk. 375,—, Gemeinde Dittersbach Mk. 500,—, evang. Schule Sorgau Mk. 70,75, Haussammlung in der Gemeinde Ober Waldenburg Mk. 1488,85, Firma Ernst Münnich, Waldenburg, Mk. 100,—, Frau verm. A. Münnich, Waldenburg, Mk. 50,—, evang.-luth. Schule Waldenburg, zweite Klasse, Mk. 47,55, kath. Schule Sandberg, Mk. 185,—, evang. Schule Charlottenbrunn, Mk. 550,—, evang. Schule Lomnitz Mk. 235,—, Ortsgruppe Fehlhammer, Bistensammlung Mk. 758,60, zusammen Mk. 18 071,09; bisher veröffentlicht Mk. 33 327,68, zusammen Mk. 46 398,77.

Weber-Quelle Grafenorter Sauerbrunnen

Alleinverkauf für Stadt und Kreis Waldenburg

Robert Hahn, Waldenburg in Schlesien,
Tel. Nr. 6. Weingrosshandlung.